

**Theatergottesdienst: Bertolt Brecht, Die Dreigroschenoper  
Stadtkirche, 28. Februar 2021  
Lektorenteam, Pfr. Samuel Dietiker, Pfr. Ruedi Gebhard**

Bertolt Brecht wurde im Jahre 1898 in Augsburg geboren. Sein Vater war katholisch, seine Mutter evangelisch. Er wurde evangelisch getauft. Schon als Kind begann er Gedichte zu schreiben, später Theaterstücke und Dramen. 1926 kam er in Berlin mit marxistischen Theoretikern in Kontakt. Das prägte sein Schreiben. Als die Nationalsozialisten die Macht ergriffen, musste Brecht zusammen mit seiner Familie Deutschland verlassen. Am 28. Februar 1933, dem Tag nach dem Reichstagsbrand, floh er über Prag, Wien zunächst in die Schweiz, nach Zürich, Lugano und Carona, dann über Paris nach Dänemark. Während 15 Jahren lebte er unbeständig als politischer Flüchtling an verschiedenen Orten, zuletzt in den USA in Kalifornien. Nach dem Krieg lebte er nochmals einige Zeit in Zürich, hatte hier aber kein Erfolg und wurde vor allem als Kommunist bespitzelt. Als ihm Ost-Berlin ein Angebot für ein neues Theater machte, kehrte er dorthin zurück. Mit seiner Frau Helene Weigel gründete er das berühmte "Berliner Ensemble". Sein Verhältnis zur DDR war ambivalent: Einerseits machte er keinen Hehl aus seiner grundsätzlichen Sympathie zum „ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat“, andererseits lag er immer wieder im Clinch mit der Kulturpolitik des SED-Regimes. 1956 starb Brecht an einem Herzinfarkt.

Auf die Frage nach seiner Lieblingslektüre antwortete Brecht einmal: "Sie werden lachen: die Bibel."

Die Bibel, vor allem das AT, als Geschichtenbuch faszinierte ihn zeitlebens. Er ging mit ihr frei und provokativ um. Vor allem legte er gerne den Finger auf die «Widersprüche zwischen Anspruch und Wirklichkeit» im Christentum (Jan Knopf)

Und so provoziert er auch in seinem wohl berühmtesten Stück, der «Dreigroschenoper». Sie wurde 1928 mit der Musik von Kurt Weill im Berliner Theater am Schiffbauerdamm uraufgeführt. Vorlage war die genau 200 Jahre alte *The Beggar's Opera* von John Gay (1728).

Vor allem die Doppelmoral der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft stellt Brecht darin an den Pranger. Zudem provoziert er mit vulgären und derben Spässen und auch immer wieder mit biblischen Andeutungen.

### **THEATERGESCHICHTE:**

Erzählerin Die Handlung der Dreigroschenoper kreist um den Konkurrenz- und Existenzkampf zwischen zwei „Geschäftsleuten“. Der eine ist Jonathan Jeremia Peachum, der Kopf der Londoner Bettelmafia. Der andere ist der Chef einer Gangsterbande: Macheath, genannt Macky Messer. Zwischen den Szenen wird dreimal über das Geschehen reflektiert. Gedanken über das Stück, über das Leben, über die Welt. Brecht nennt die drei Teile «Dreigroschen-Finale».

Doch woher hat die Dreigroschen-Oper ihren Namen. Als Einleitung zur Schallplattenaufnahme sagt Bertold Brecht:

- Rezitatorin Sie werden jetzt eine Oper hören.  
Weil diese Oper so prunkvoll gedacht war, wie nur Bettler sie erträumen,  
und weil sie so billig sein sollte, dass Bettler sie bezahlen können,  
heißt sie ‚Die Dreigroschenoper‘
- Erzählerin Vorspiel auf dem Jahrmarkt in Soho.
- Rezitatorin Die Bettler betteln, die Diebe stehlen, die Huren huren.  
Ein Moritatensänger singt eine Moritat.
- Erzählerin Darin erfahren die Zuhörer, warum Macheath «Macky Messer» genannt wird.

*Melodie der Moritat von Macky Messer (alle 6 Strophen)*

*«Und der Haifisch, der hat Zähne  
Und die trägt er im Gesicht  
Und Macheath, der hat ein Messer  
Doch das Messer sieht man nicht.*

*An 'nem schönen blauen Sonntag  
Liegt ein toter Mann am Strand  
Und ein Mensch geht um die Ecke  
Den man Mackie Messer nennt.*

*Und Schmul Meier bleibt verschwunden  
Und so mancher reiche Mann  
Und sein Geld hat Mackie Messer  
Dem man nichts beweisen kann.»*

I.

- Erzählerin In der ersten Szene wird die Geschäftsmethode des andern Hauptdarstellers  
verraten. Jonathan Jeremiah Peachum ist Inhaber der Firma «Bettlers  
Freund». Er verkleidet arme Leute als Bettler, schickt sie auf die Strassen  
Londons und ist an ihren Betteleinnahmen beteiligt.  
Sein Schlägerkommando überfällt Bettler, die versuchen auf eigene Rech-  
nung zu arbeiten.  
Peachum singt seinen Morgenchoral: Gott und die Bibel braucht es, damit  
die Reichen den Bettlern auch etwas geben und so ihr Gewissen beruhigen.
- Rezitatorin Um der zunehmenden Verhärtung der Menschen zu begegnen, hatte der Ge-  
schäftsmann J. Peachum einen Laden eröffnet, in dem die elendesten der  
Elenden jenes Aussehen erhielten, das zu den immer verstockteren Herzen  
sprach.
- Erzählerin Doch Peachum hat Sorgen: Denn seine Tochter Polly ist mit dem Gangster  
Mackie Messer fortgegangen und nicht nach Hause gekommen.
- Rezitatorin Tief im Herzen Soho's feiert der Bandit Mackie Messer seine Hochzeit mit  
Polly Peachum, der Tochter des Bettlerkönigs.

- Erzählerin Die Sorgen Peachums um seine Tochter sind nicht unbegründet. Sie hat ohne sein Wissen den Gangster bereits geheiratet. Der harte Macky Messer zeigt sich an der Hochzeit allerdings von seiner romantischen Seite:
- Mac Siehst du den Mond über Soho?
- Polly Ich sehe ihn, Lieber. Fühlst du mein Herz schlagen, Geliebter.
- Mac Ich fühle es, Geliebte.
- Polly Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.
- Mac Und wo du bleibst, da will auch ich sein.
- Polly Und gibt's auch kein Schriftstück vom Standesamt  
Und keine Blume auf dem Altar
- Mac Und weiss ich auch nicht, woher dein Brautkleid stammt  
Und ist keine Myrte im Haar –
- Polly Der Teller, von welchem du issest dein Brot  
Schau ihn nicht lang an, wirf ihn fort!
- Mac Die Liebe dauert oder dauert nicht  
An dem oder jenem Ort.
- Rezitatorin Für Peachum, der die Härte der Welt kennt, bedeutet der Verlust seiner Tochter dasselbe wie vollkommener Ruin.
- Erzählerin Als Peachum und seine Frau von dieser Hochzeit erfahren, beschliessen sie, das Schlimmste zu verhindern. Mackie soll an die Polizei ausgeliefert werden.  
Darauf folgt im Theater-Stück ein «Erstes Dreigroschen-Finale».  
Peachum, seine Frau und seine Tochter Polly machen sich Gedanken ...
- Rezitatorin ... Über die Unsicherheit menschlicher Verhältnisse
- Polly Was ich möchte, ist es viel?  
Einmal in dem tristen Leben  
Einem Mann mich hinzugeben.  
Ist das ein zu hohes Ziel?
- Peachum *(mit der Bibel in den Händen)*  
Das Recht des Menschen ist's auf dieser Erden  
Da er doch nur kurz lebt, glücklich zu sein  
Teilhaftig aller Lust der Welt zu werden  
Zum Essen Brot zu kriegen und nicht einen Stein.  
Das ist des Menschen nacktes Recht auf Erden.  
Doch leider hat man bisher nie vernommen  
Dass einer auch sein Recht bekam – ach wo!  
Wer hätte nicht gern einmal Recht bekommen  
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.

Frau  
Peachum     Wie gern wär ich zu dir gut  
              Alles möchte ich dir geben  
              Dass du etwas hast vom Leben  
              Weil man das doch gerne tut.

Peachum     Ein guter Mensch sein! Ja, wer wär's nicht gern?  
              Sein Gut den Armen geben, warum nicht?  
              Wenn alle gut sind, ist Sein Reich nicht fern  
              Wer sässe nicht sehr gern in seinem Licht?  
              Ein guter Mensch sein? Ja, wer wär's nicht gern?  
              Doch leider sind auf diesem Sterne eben  
              Die Mittel kärglich und die Menschen roh.  
              Wer möchte nicht in Fried und Eintracht leben?  
              Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!

Polly        Da hat er eben leider recht.  
              Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.

## II.

Erzählerin   Im zweiten Akt des Stücks warnt Polly ihren Mann (Macky Messer) vor der  
              drohenden Verhaftung.  
              Dieser flieht umgehend – jedoch nicht ins Moor von Highgate, sondern in ein  
              Hurenhaus.

Rezitatorin   Die Krönungsglocken waren noch nicht verklungen  
              und Mackie Messer sass bei den Huren von Turnbridge!

Erzählerin   Jenny, eine der Huren und seine Ex-Geliebte, verrät Mackie.  
              Er wird verhaftet und ins Gefängnis gesteckt.

Lucy, die Tochter des Polizeichefs Brown, ebenfalls eine frühere Geliebte  
Mackies, besucht ihn im Gefängnis und macht ihm Vorwürfe wegen seiner  
Untreue. Als auch Polly ihren Mann im Gefängnis besuchen will, kommt es  
zu einer Eifersuchtsszene zwischen den beiden Frauen. Mackie gelingt es  
dennoch, Lucy dazu zu überreden, ihm zur Flucht zu verhelfen.

Im zweites Dreigroschen-Finale treten Macky Messer und die Spelunken-  
Jenny vor den Vorhang. Sie machen sich Gedanken zur grossen Frage:

Rezitatorin   Denn wovon lebt der Mensch?

Mac           Ihr Herrn, die ihr uns lehrt, wie man brav leben  
              Und Sünd und Missetat vermeiden kann  
              Zuerst müsst ihr uns was zu fressen geben  
              Dann könnt ihr reden: damit fängt es an.  
              Ihr, die ihr euren Wanst und unsre Bravheit liebt  
              Das eine wisset ein für allemal:  
              Wie ihr es immer dreht und wie ihr's immer schiebt  
              Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.  
              Erst muss es möglich sein auch armen Leuten  
              Vom grossen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.

Rezitatorin Denn wovon lebt der Mensch?

Mac Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich  
Den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frisst.  
Nur dadurch lebt der Mensch, dass er so gründlich  
Vergessen kann, dass er ein Mensch doch ist.

Rezitatorin Ihr Herren bildet euch nur da nichts ein:  
Der Mensch lebt nur von Missetat allein!

Jenny Ihr lehrt uns, wann ein Weib die Röcke heben  
Und ihre Augen einwärts drehen kann.  
Zuerst müsst ihr uns was zu fressen geben  
Dann könnt ihr reden: damit fängt es an.  
Ihr, die auf unsrer Scham und eurer Lust besteht  
Das eine wisset ein für allemal:  
Wie ihr es immer schiebt und wie ihr's immer dreht  
Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.  
Erst muss es möglich sein auch armen Leuten  
Vom grossen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.

Rezitatorin Denn wovon lebt der Mensch?

Jenny Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich  
Den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frisst.  
Nur dadurch lebt der Mensch, dass er so gründlich  
Vergessen kann, dass er ein Mensch doch ist.

Rezitatorin Ihr Herren bildet euch nur da nichts ein:  
Der Mensch lebt nur von Missetat allein!

Erzählerin Im dritten Akt bereitet Peachum eine Demonstration des Elends mit all sei-  
nen Bettlern vor. Mit einem Lied will er den Polizei-Chef über das Leben be-  
lehren:

Rezitatorin Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens

*Der Mensch lebt durch den Kopf  
Der Kopf reicht ihm nicht aus  
Versuch es nur, von deinem Kopf  
Lebt höchstens eine Laus.  
Denn für dieses Leben  
Ist der Mensch nicht schlau genug,  
Niemals merkt er eben  
Allen Lug und Trug.*

*Ja, mach nur einen Plan  
Sei nur ein grosses Licht!  
Und mach dann noch 'nen zweiten Plan  
Gehen tun sie beide Nicht.  
Denn für dieses Leben  
Ist der Mensch nicht schlecht genug.*

*Doch sein höh'eres Streben  
Ist ein schöner Zug.*

*Ja, renn nur nach dem Glück  
Doch renne nicht zu sehr!  
Denn alle rennen nach dem Glück  
Das Glück rennt hinterher.  
Denn für dieses Leben  
Ist der Mensch nicht anspruchslos genug.  
Drum ist all sein Streben  
Nur ein Selbstbetrug.*

Erzählerin Und dann ist Macheath wieder im Gefängnis. Zum dritten Mal wurde er von seinen Vertrauten verraten. Er soll am nächsten Morgen hingerichtet werden. Seine Männer geben sich wenig Mühe, das notwendige Geld aufzubringen, mit dem Mac den Wärter Smith bestechen könnte. Auch Polly kann ihn nicht retten. Unter dem Galgen spricht Mackie Messer:

Mac Meine Damen und Herren. Sie sehen den untergehenden Vertreter eines untergehenden Standes. Wir kleinen bürgerlichen Handwerker, die wir mit dem biedereren Brecheisen an den Nickelkassen der kleinen Ladenbesitzer arbeiten, werden von den Grossunternehmern verschlungen, hinter denen die Banken stehen.  
Was ist ein Dietrich gegen eine Aktie?  
Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank? [...] Mitbürger, hiermit verabschiede ich mich von euch. [...] Das Zusammentreffen einiger unglücklicher Umstände hat mich zu Fall gebracht. Gut – ich falle.

Erzählerin Und dann leistet Macky Messer Abbitte:

Mac Ihr Menschenbrüder, die ihr nach uns lebt  
Lass euer Herz nicht gegen uns verhärten  
Und lacht nicht, wenn man uns zum Galgen hebt  
Ein dummes Lachen hinter euren Bärten.  
...  
Ihr Menschen, lasset allen Leichtsinn fallen  
Ihr Menschen, lasst euch uns zur Lehre sein  
Und bittet Gott, er möge mir verzeihn. ...

Erzählerin Und kurz vor der Hinrichtung von Macheath, genannt Macky Messer, ergreift sein Gegenspieler Peachum das Wort:

Peachum Verehrtes Publikum, wir sind soweit  
Und Herr Macheath wird aufgehängt  
Denn in der ganzen Christenheit  
Da wird dem Menschen nichts geschenkt.

Damit ihr aber nun nicht denkt  
Das wird von uns auch mitgemacht

Wird Herr Macheath nicht aufgehängt  
Sondern wir haben uns einen anderen Schluss ausgedacht.

Damit ihr wenigstens in der Oper seht  
Wie einmal Gnade vor Recht ergeht  
Und darum wird, weil wir's gut mit euch meinen  
Jetzt der rettende Bote des Königs erscheinen.

Erzählerin Und so kommt es zum dritten Dreigroschen-Finale:

Rezitatorin Auftauchen des reitenden Boten der Königin:

Brown  
als Bote  
des Königs Anlässlich ihrer Krönung befiehlt die Königin, dass der Captain Macheath sofort freigelassen wird. Gleichzeitig wird er hiermit in den erblichen Adelsstand erhoben und ihm das Schloss Marmarel sowie eine Rente von zehntausend Pfund bis zu seinem Lebensende überreicht. Den anwesenden Brautpaaren lässt die Königin ihre königlichen Glückwünsche übersenden.

Mac Gerettet, gerettet!

Gerettet, gerettet! Ja, ich fühle es,  
wo die Not am grössten,  
ist die Hilfe am nächsten.

Polly Gerettet, mein lieber Macky ist gerettet! Ich bin sehr glücklich.

Frau  
Peachum So wendet alles sich am End zum Glück.  
So leicht und friedlich wäre unser Leben,  
wenn die reitenden Boten des Königs immer kämen.

Peachum Darum bleibt alle stehen, wo ihr steht,  
und singt den Choral der ärmsten der Armen,  
deren schwieriges Leben ihr heute dargestellt habt,  
denn in Wirklichkeit ist gerade ihr Ende schlimm.  
Die reitenden Boten des Königs kommen sehr selten,  
wenn die Getretenen wiedergetreten haben.  
Darum sollte man das Unrecht nicht zu sehr verfolgen.

Rezitatorin Verfolgt das Unrecht nicht zu sehr, in Bälde  
Erfriert es schon von selbst, denn es ist kalt.  
Bedenkt das Dunkel und die grosse Kälte  
In diesem Tale, das von Jammer schallt.

Schlussstrophe der Moritat (erst im «Dreigroschenfilm» von 1930):

*Und so kommt zum guten Ende,  
Alles unter einen Hut.  
Ist das nötige Geld vorhanden  
Ist das Ende meistens gut.*

...

*Denn die einen sind im Dunkeln  
und die andren sind im Licht,  
doch man sieht nur die im Lichte,*

*die im Dunkeln sieht man nicht.  
Doch man sieht nur die im Lichte,  
die im Dunkeln sieht man nicht.*

## **Zwei Predigtimpulse zur Dreigroschenoper von Bertold Brecht**

---

Samuel Dietiker:

Von unsern Lektorinnen und Lektoren haben Sie einen Eindruck der Dreigroschenoper von Bertold Brecht bekommen.

Sie haben jeden Fall eine bunte Palette von menschlich allzu Menschlichem gesehen. Es wird geliebt, gefeiert, gehasst, versprochen, betrogen, geschmeichelt, geschmäht, gelogen, verraten. Und am Schluss wird ironischerweise die aussergewöhnliche Begnadigung und Belohnung des Gangsters zelebriert.

Im Bettler- und Gangstermilieu Londons lässt Brecht eine eigene Welt entstehen. Aber sie ist eben auch ein Abbild unserer bürgerlichen Welt.

In den Regieanweisungen zur Hochzeitszene, wo die ganze Truppe von Macheath mit ihm und seiner Braut Polly feiert, schreibt Brecht:

*«Die Schauspieler sollten es vermeiden, diese Banditen als eine Rotte jener traurigen Individuen mit roten Halstüchern hinzustellen, die die Rummelplätze beleben und mit denen kein anständiger Mensch ein Glas Bier trinken würde. Es sind natürlich gesetzte Männer, teilweise beleibt und ohne Ausnahme ausserhalb ihres Berufes umgänglich.»*

Gangster, Prostituierte, Bettler, und die Geschäftsleute, die mit den Bettlern ein einträgliches Geschäft machen kommen im Spiel vor. Fragwürdige Personen – aber eben auch ganz gewöhnliche Leute. Und «ausserhalb ihres Berufes umgänglich».

Was mir bei diesen Figuren aufgefallen ist: irgendwo scheint bei allen Sehnsucht durch: Sehnsucht nach Liebe, nach Wohlstand, nach Leben. Die Sehnsucht nach Glück.

Zusammengefasst wird das im Lied der Unzulänglichkeit des menschlichen Strebens: «Der Mensch rennt nach dem Glück.»

Alle rennen nach dem Glück.

Polly sucht die Liebe! Einmal im Leben – die Liebe eines Mannes – ist das zuviel verlangt? fragt sie. Und ihr Vater macht rücksichtslose Geschäfte mit Bettlern um Geld zu verdienen. Er jagt dem Besitz nach. Allerdings weiss er, dass es ein höheres Ziel im Leben geben könnte: «Ein guter Mensch sein! Ja, wer wär's nicht gern?» Verwirft das dann aber als Illusion.

Und die Spelunken-Jenny singt in einem Lied, das wir nicht gehört haben, von ihrem tristen Leben. Sie singt von dreckigem Geschirr und ungemachten Betten im lumpigen Hotel. Aber sie träumt von einem Schiff mit acht Segeln und 30 Kanonen. Sie träumt von einem Schiff, von dem sie einmal ehrenvoll abgeholt wird und mit dem sie aus ihrem traurigen Leben in eine bessere Welt gebracht wird.

Sehnsucht nach Leben. Nach Liebe, nach Wohlstand, nach Würde. Alle Personen im Stück teilen sie. Und jede und jeder kämpft darum. Um sein Stück am Kuchen. Um sein eigenes Lebens-Glück.

*Ja, renn nur nach dem Glück  
Doch renne nicht zu sehr!*



*Denn alle rennen nach dem Glück  
Das Glück rennt hinterher.*

Sogar das Glück rennt da mit um die Wette und macht den Lebenskampf noch hektischer. In dieser Aussage ist auch eine ironische Frage verpackt: Warum rennt ihr so schnell? Warum bleibt ihr nicht stehen? Wenn das Glück hinterher rennt, würde es ja automatisch zu euch kommen. Dann würde das Glück euch einholen können.

Der Mackie Messer hat am Schluss des Stückes Glück. Unter dem Galgen erfährt er von seiner Begnadigung und von seiner lebenslangen Belohnung. Allerdings: auf dieses Glück kann man sich nicht verlassen. Der Bote der Königin kommt allzu selten.

Ausnahmsweise, als Gunst ans Theaterpublikum, wird der glückhafte Schluss gespielt. Aber die Schauspieler und Bertold Brecht und Sie und ich – wir wissen alle: Mit so einem Schluss kann man im Leben nicht rechnen. Allzu selten kommt der Bote des Königs.

Was wir allerdings auch wissen können. All unsere Sehnen und unser Seufzen über die Abgründe des Lebens: sie werden von Gott gehört.

Die Erzählungen der Bibel reden ähnlich ehrlich über die Menschen. Sie beschönigen nicht. Und man erfährt darin ebenso über die Sehnsüchte, die sie bewegen.

In Psalm 38, in einem Psalm Davids, heisst es:

*Herr, vor dir liegt all mein Sehnen,  
und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.  
(NZZ) Psalmen 38:10*

Der Psalm, die Bibel, weiss um Sehnsüchte und Seufzer von uns Menschen. Vielleicht hat sogar König David diese Worte gebetet. Ein Mensch, von dem wir sowohl seine hellen wie auch seine dunklen Seiten kennen.

Menschen der Bibel wissen darum, dass wir mit Wünschen, Sehnsüchten und Seufzern vor Gott sein dürfen. Und wir wissen um einen Gott, der zu uns steht und uns liebt: mit all unsern Sehnsüchten, Fragen und Seufzern.

Auch ohne Bote der Königin, der all unsere Probleme lösen würde, wenn er denn käme, haben wir eine Hoffnung:

Die Hoffnung, die in Psalm 38 später ausgedrückt wird:

*<sup>16</sup> Doch auf dich, HERR, harre ich,  
du wirst antworten, Herr, mein Gott.  
(NZZ) Psalmen 38:16*

---

Ruedi Gebhard:

*«Denn die einen sind im Dunkeln  
und die andren sind im Licht,  
doch man sieht nur die im Lichte,  
die im Dunkeln sieht man nicht.»*

Dieser Schlusschoral erinnert mich an den Prolog im Johannesevangelium: *Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst* (Joh 1, 5).

Brecht will Licht ins Dunkel bringen mit seinem Theaterstück. Er will aufdecken, aufklären. Die Akteure der Dreigroschenoper sind Menschen, die nicht im Rampenlicht

stehen, sondern die man nicht sieht. In dieser Oper soll die verdrängte Seite der Gesellschaft gezeigt werden, diejenigen, die sich im Schatten verstecken müssen, die im Untergrund leben. Brecht bringt ihre Freuden und ihr Leiden, ihre Treue und ihr Verrat, ihre Hoffnung und ihre Sehnsüchte auf die Bühne.

Und denen, die meinen im Licht zu stehen, deckt er ihre Verlogenheit auf:

- zum einen die Verlogenheit der Reichen, die mit etwas Wohltätigkeit ihr Gewissen beruhigen wollen,

- zum andern auch die Verlogenheit der Christen, die die soziale und revolutionäre Botschaft der Bibel, die Option für die Armen, übersehen und stattdessen scheinheilig von den Armen und Unterdrückten Freundlichkeit, Güte, Moral fordern.

Brecht dagegen sagt drastisch: «Erst kommt das Fressen, dann die Moral». Wer nicht genug zu essen hat, der beginnt früher oder später zu stehlen. Wer seine Familie nicht ernähren kann, versucht anderswohin zu fliehen. Wer keinen Ausweg mehr sieht, der zündet in seiner Verzweiflung ein Flüchtlingslager an.

*«Ein guter Mensch sein! Ja, wer wär's nicht gern?  
Sein Gut den Armen geben, warum nicht?  
Wenn alle gut sind, ist Sein Reich nicht fern.  
Wer säße nicht sehr gern in Seinem Licht?»*

Die Hoffnung auf Sein Reich auf Sein Licht – die kennt Brecht. Und er kämpft dafür.

Als Christen glauben wir, dass dieses Reich, dieses Licht nicht nur zukünftig ist. Es ist schon da, es ist schon angebrochen. Ganz im Kleinen. *Das Licht scheint in der Finsternis*. Oder wie Jesus nach dem Lukasevangelium sagt: *Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch* (Lk 17.21).

Jesus ist ins Dunkel dieser Welt gekommen. Er lässt das Dunkel nicht so, wie es ist. Die Armut ist kein gottgegebenes Schicksal.

Die Geschichte hat sich schon zum Guten gewendet. Mit dem Boten nicht der Königin, sondern Gottes, mit dem Juden aus Nazareth, dem Messias, wendet sich die Geschichte.

Da gilt nicht nur auf der Bühne, sondern immer wieder neu «Gnade vor Recht» und «wo die Not am grössten, ist die Hilfe am Nächsten.»

Die Finsternis hat das Licht nicht erfasst, heisst es im Johannesevangelium. Die Finsternis ist noch da, sie ist nicht aus der Welt geschafft. Aber sie kann das Licht nicht erfassen, nicht vereinnahmen, nicht überwältigen.

Das ist für mich das Hoffnungsvolle, das auch aus der Dreigroschenoper spricht: Auch wenn es dunkel ist, Gott hat ein Licht in die Dunkelheit gestellt. Gott sieht «die im Dunkeln sind», die Müden, Ohnmächtigen, Verzweifelten. Und er ist bei ihnen, lässt sie nicht allein, hilft ihnen auf die Beine, lässt sie ins Licht treten.

Und Gottes Friede, der heller und weiter reicht als all unser Erkennen und verstehen, bewahre auch unsere Herzen und Gedanken in Jesus Christus, dem Licht der Welt.

Amen.